ZUR FRAGE DES BESTIMMTEN ARTIKELS IM ARAMÄISCHEN

VON

KJELL AARTUN

Ein bestimmter Artikel im Semitischen ist in den Einzelsprachen entstanden. Eine in dieser Beziehung dem Aramäischen eigenartige Erscheinung ist das Anhängen des determinativen Elements am Ende des Nomens, während in den anderen semitischen Sprachen, die einen bestimmten Artikel haben, dieser präponiert ist. Vgl. jedoch das determinative *n* am Ende des Nomens im Alt-Südarabischen. Hierzu s. vor allem Brockelmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen (Brockelmann, Grundriss) I S. 469 ff.

Brockelmann hat behauptet, dass der angehängte Artikel im Aramäischen eine Sprachneuerung des Reichsaramäischen sei; s. Brockelmann, Handbuch der Orientalistik (Hb. d. Or.) Leiden 1954, Bd. III S. 140. Dies kann nicht richtig sein. Die determinative Endung tritt uns schon auf nordwest-aram. Inschriften des 8. Jahrhunderts entgegen, z. B. auf der Bauinschrift in *'rq'*, *mlky'* usw.; s. Cooke, A Text-Book of North-Semitic Inscriptions, S. 180 ff. Diese Endung ist den kana'anäischen Sprachsystemen völlig unbekannt. Sie gehört daher der aramäischen Sprache aus einer Zeit an, bevor die Aramäer aus der Wüste ins westliche Kulturland, resp. Kana'an, hineindringen; s. Birkeland, Akzent und Vokalismus im Althebräischen (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-Filos. Klasse. 1940 No. 3) S. 2. Weil diese Endung sich ausserdem in allen aram. Dialekten findet, muss man annehmen, dass der bestimmte Artikel im Sonderdasein der aram. Sprache entstanden ist, u. z. bevor das Aram. sich in verschiedene Dialekte zerspaltet hat. Die Determination ist somit als ein uraramäisches Phänomen zu betrachten.

Zur Zeit der beginnenden aram. Emanzipation von der phönizischen Orthographie hat der Artikel, wie die Bauinschrift und die Inschrift des Zkr von Ḥamat zeigen, ein ausgesprochenes ' enthalten. Das Fehlen der Bezeichnung des Stat. det. auf den zwei ältesten uns bekannten aram. Inschriften, nämlich auf den Hadad- und Panamuwa-Inschriften, muss auf graphischen Verschiedenheiten beruhen. Die genannten Inschriften stammen ja alle aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. Die Bauinschrift und die Panamuwa-Inschrift sind beide von demselben Fürsten Bar Rekub errichtet worden. Die Hadad-Inschrift ist der Panamuwa-Inschrift gegenüber nur wenig älter. Hierzu s. vor allem Schaeder, *Iranische Beiträge*, S. 232 [34] und Nachtrag zu S. 43 auf S. 294 [96].

Aus den letzterwähnten Tatsachen hat Schaeder gefolgert, dass der aram. Artikel mit einem von dem hebr. **hā* verschiedenen Demonstrativelement *'*ā* zusammenhänge, wie schon Barth *AJSL* 13, S. 11 f., Pronominalbildung §§ 24 e, 55 c angenommen hat. Das Element sei noch nicht mit dem Stamm des Wortes zusammengewachsen, weshalb es mit Stimmeinsatz ausgesprochen und daher nicht mit finalem -*h* geschrieben würde. Die Nichtbezeichnung des Elements auf den zwei ältesten Inschriften sei ein wichtiges Beispiel dafür, dass auslautendes -*ā* der phön. Tradition gemäss unbezeichnet bliebe. Später aber sei der Artikel unter Aufhebung des ' mit dem Worte verschmolzen.

Schaeder muss darin recht haben, dass der bestimmte Artikel im Aram. nicht einem mit dem hebr. **hā* identischen Element entstammen kann, obwohl die Beweisgründe andere werden müssen. Mit Unrecht aber hat er das konsonantische ' dem Vokal vorangestellt. Elision von ' nach Konsonanten hat nicht im Altaram. stattgefunden. Nur im Westsyrischen, Mandäischen, und in neuaram. Dialekten ist dies der Fall, während im Ostsyrischen der Stimmeinsatz wohl noch erhalten ist; s. Brockelmann, *Grundriss* I § 38 f. Ausserdem geht im Westaram. und teilweise noch im Ostaram. der Stat. det. (emph.) pl. nach -*ay* auf -*yā* aus. Diese Form müsste, wenn Schaeder recht hätte, von **-ay'ā* > -*ayyā* hergeleitet werden wie auch Cantineau (*Bulletin d'études orientales* I 1931, S. 92) die Entwicklung **-ayha* > **-ay'a* > **-ay'ā* > -*ayyā* angenommen hat. Assimilation von ' mit vorher-

gehendem *y* hat aber keine Analogie und muss daher als eine bloss hypothetische Annahme betrachtet werden, was auch Cantineau zugibt. Das konsonantische ' muss also dem Vokal nachgegangen sein.

Die Nichtbezeichnung der Stat. det.-Endung auf den Hadad- und Panamuwa-Inschriften ist auch bei dieser Erklärung kein Problem. Die Schreiber bedienen sich auf diesen Inschriften im Gegensatz zu der im 9. Jahrhundert in phön. Sprache errichteten Kilamuwa-Inschrift sicherlich des heimischen aram. Dialektes von Ja'udi. Ihre Orthographie aber ist die phönizische, obgleich schon mehrere aram. Eigentümlichkeiten im Verhältnis zur phön. Schrifttradition konstatiert werden können; s. Friedrich, Phönizisch-Punische Grammatik, Anhang 2* ff.; Schaefer, op. cit., S. 241 [43], Brockelmann, Hb. d. Or., Bd. III, S. 135. Die aram. Stat. det.-Endung war, wie schon gesagt, dem Phön. fremd und somit trotz des konsonantischen ' der Endung bei der orthographischen Festlegung dieser Sprache nicht berücksichtigt worden. Die Bezeichnung des Stat. det. auf der Bauinschrift erklärt sich so den anderen orthographischen Besonderheiten gemäss als ein Schritt der allmählichen aram. Loslösung von der phön. Orthographie, um die Schrift der gesprochenen Sprache anzupassen. Folglich muss der Artikel zur Zeit der Fixierung der aram. Orthographie *-ā' oder *-yā' (Pl.) gelautet haben.

Diese Lösung des '-Problems hat schon Birkeland in seiner oben angeführten Arbeit S. 2 gegeben. Die Argumentation ist aber eine andere. Wegen der frühen Entstehung des Stat. det. hat er allen bisherigen Erörterungen über den Artikel einen Mangel vorgeworfen, »nämlich die Rücksichtnahme auf die Tatsache, dass auch das Aram. einst Kasusvokale haben musste«. Er führt an, dass das Ugarit. den Kasusunterschied sogar noch im Stat. cstr. sg. bewahrt hat, und dass sich die Kasus- (Flexions-) Vokale in den arab. Wüstendialekten noch mehrere Jahrhunderte n. Chr. erhalten haben. Der Kasusunterschied mag auch noch im 9. Jahrh. v. Chr. in Zengīrlī bewahrt sein. So müsse das Determinationselement einst zusammen mit Kasusvokalen existiert haben. Da es nun auch zur Zeit der Fixierung der aram. Orthographie ein konsonantisches ' enthalten habe (mit Verweis auf Schaefer, op. cit.), hat Birkeland daraus gefolgert, dass der Artikel ur-

sprünglich so gelaute habe: $*\bar{a}'u$, $*\bar{a}'a$, $*\bar{a}'i$, welche Endungen mit Endvokalwegfall ergeben: $*\bar{a}'u > *\bar{a}' > -\bar{a}$. Die Form $-y\bar{a}$ nach $-ay-$ im Pl. möge auf Geminat von y beruhen, um das a in $-ay-$ zu halten und die Form durch Zusammenfall mit anderen Formen auf $-\bar{e}y\bar{a}$ nicht zu entstellen.

Gegen diese Theorie Birkelands hat Brockelmann in Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap Bd. XII 1942, S. 278 folgende Einwände erhoben: 1. Es ist schwer zu verstehen, wie das Aram. dazu gekommen wäre, das Determinationselement zwischen Stamm und Kasusvokal einzuschieben und dadurch ursem. ererbte Formen wie *maliku* usw. zu zerlegen. 2. Im Pl. wurde der Artikel an den Stat.cstr. gefügt, so auch im Sg., wo der Stat.cstr. wie im Akkad. sicher früher als der Stat.abs. den Kasusunterschied verloren hat.

Diese Einwände Brockelmanns sind sprachgeschichtlich nicht berechtigt. Einschub von Elementen zwischen Stamm und Kasusvokal ist sowohl im Ursem. als in den Einzelsprachen nachzuweisen. Ein solches sekundäres Infix ist das altarab. $-\bar{a}'-$ in Formen wie *šafrā'u*, *talātā'u*, usw. Die sogenannten nominalen Derivationssuffixe waren ursprünglich Derivationsinfixe wie $*\bar{a}n-$, $*\bar{a}y-$, $*\bar{i}y-$, usw. Die Infigierung ist somit nicht auffallend.

Mit Recht hat Brockelmann betont, dass die Kasusvokale im Sg. früher im Stat.cstr. verloren gegangen sind als im freien Nomen. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass auch der Kasusunterschied im Stat.cstr. nicht ursemitisch, sondern einzelsprachlich aufgegeben ist, was eben das Ugarit. und die arab. Wüstendialekte zeigen; s. Harris, A Grammar of the Phoenician Language, S. 61; Nöldeke, Beiträge, S. 2; 5. Was überhaupt Kasusvokale im Aram. betrifft, hat der aram. Dialekt von Zengirli den Kasusunterschied noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. bewahrt. Auf der Hadad-Inschrift unterscheidet man im m. Pl. zwischen Nominativ *'lhw* und Genitiv *'lhy*. Daraus folgt, dass die Kasusvokale wohl auch noch im Sg. erhalten waren, was auch Brockelmann behauptet hat; s. Hb. d. Or., Bd. III, S. 135. Prinzipiell darf mit Brockelmann festgehalten werden, dass der Artikel an den Stat.cstr. des Nomens getreten ist; s. auch Bauer-Leander, Grammatik des Biblisch-Aramäischen,

(BL., GBA.) § 22 f. Also: Wenn zur Zeit der Entstehung der nominalen Determination ein Unterschied zwischen Sg. abs. und Sg. cstr. bestanden hätte, würde der Stamm des Stat. det. dem Stat. cstr. entsprochen haben. Positiv belegte Stat. det. (emph.)- und cstr.-Formen zeigen aber, dass man zu dieser Zeit noch nicht zwischen Sg. abs. und Sg. cstr. unterschieden hat. Beispiel: Sg. abs. *bayiṭ* (ba.), *bay* (syr.); Sg. cstr. *bēṭ* (ba., syr.); Sg. det. (emph.) *bayṭā* (ba.), *baytā* (syr.). Das ursprüngliche *-ay-* ist also sowohl im Stat. abs. als im Stat. det. (emph.) bewahrt. Im Stat. cstr. aber ist **-ay- > -ē-*. Diese Kontraktion in unbetonter, geschlossener Silbe **bayt > bēṭ* scheint uraramäisch zu sein. Denn sie kommt in allen aram. Dialekten vor; s. BL., GBA. § 9 n. Die Kasusvokale im Aram. wie im Akkad. und Hebr. sind also im Sg. cstr. zuerst verloren gegangen; s. Delitzsch, Assyrische Grammatik § 92; Bauer-Leander, Historische Grammatik der hebräischen Sprache I § 65 d. Dieser Vokalwegfall aber muss später eingetreten sein als die Entstehung der Determination. Denn die determinierte Form lautet, wie erwähnt, nicht **bēṭā*, sondern *bayṭā* oder *baytā*, die somit die Stat. cstr.-Form **bayt-* = der Stat. abs.-Form **bayt-* voraussetzt.

Zudem ist die positive Erörterung Brockelmanns über den Artikel unhaltbar. Mehrere Vorschläge liegen vor. In Norsk Tidskrift for Sprogvidenskap, Bd. XII 1942, S. 278 hat er sich an Barth und Schaeder angeschlossen und die Form **ā* angenommen. Zu dieser Lösung, s. oben. In Hb.d.Or. Bd. III S. 140 nimmt er aber die Form **ha' > hā* an. Vgl. Grundriss I S. 471.

Die Annahme, dass der Artikel ursprünglich mit *h* einsetzte, muss aber als ausgeschlossen betrachtet werden. Wegfall von *h* nach Konsonanten oder Assimilation von *h* mit vorhergehendem *y* ist dem Altaram. fremd. Im Gegensatz dazu ist *h* nach dem *-ay-* im Altaram. entweder abgefallen oder bewahrt, nach Konsonanten, soweit nicht *y*, aber stets erhalten; s. BL. GBA. § 17 l-o; vgl. Barth, Pronominalbildung §§ 24 e, 55 c. Dass der Artikel im Aram. ursprünglich den *h*-Anlaut haben sollte, ist ausserdem eine Annahme, die ganz und gar auf der unbeweisbaren Voraussetzung beruht, dass das aram. Determinationselement von Hause aus dasselbe wie das hebr. sei.

Ursprünglich kurzer Vokal beim Artikel wäre an sich möglich. Belegt ist aber nur *ā*. Auslautendes ' ist auch nach langem Vokal elidiert worden; vgl. BL. GBA. § 17 a.

So behält Birkeland recht: Der Artikel muss einst zusammen mit Kasusvokalen existiert haben. Demnach erklärt sich die Elision des konsonantischen ' positiv: **-ā'u > *-ā' > -ā*.

Dagegen kann Birkeland nicht darin recht haben, dass der Artikel *ursprünglich* **-ā'* gelautet habe. Diese Form erklärt nicht die Form *-yā* nach *y* im Pl. Sekundäre Geminat von *y*, wie es Birkeland angenommen hat, ist analogielos. Ausserdem bleibt bei dieser wie bei jeder bisherigen Erklärung ein Gegensatz bestehen zwischen einfachem *-t-* in *malḵūṭā* und geminiertem *y* in *malḵayyā*, wie auch Birkeland bemerkt. Die typisch ostaram. Stat. emph. (det.)-Endung im Pl. auf *-ē* ist, wie einzelne Nomina und Nominalbildungen, z. B. *bēnayyā*; *qēnayyā*; *mēšar(r)ayyā* usw., noch zeigen, eine sekundäre Erscheinung, die für die ursprüngliche Lautung des Artikels kein Interesse hat. Zum eventuellen akkad. Ursprung dieser Endung, s. BL., GBA. § 54 l.

Davon abgesehen endet Pl. det. (emph.) entweder auf *-ā* oder auf *-yā*, Sg. det. (emph.) aber stets auf *-ā*. Nach Konsonanten, soweit nicht *y*, hat Pl. det. (emph.) mit Sg. det. (emph.) die Form *-ā* gemeinsam, im Gegensatz zum Sg. det. (emph.) aber nach *y* stets die Form *-yā*. Beispiele: Sg. det. (emph.): *āl(ē)mā*; *qanyā*; *malḵūṭā*. Pl. det. (emph.): *āl(ē)mayyā*; *qēnayyā*; *malḵē-wāṭā*. Die Form *-yā* hängt, wie Pl. zeigt, nur davon ab, dass der vorhergehende Konsonant *y* ist. Man hätte daher auch im Sg. nach *y* die Form *-yā* erwarten sollen. Keine andere Erklärung dieses Problems scheint möglich, als die Form *-ā* nach *y* im Sg. auf eine sekundäre Ausgleichung zurückzuführen. Mit dieser Annahme stimmen die positiv belegten Formen überein. Im Pl. gehen die belegten Stat. det. (emph.)-Formen aller *III y*-Bildungen auf *-ayyā* aus, welche Endung also als Pl.-Form aufgefasst worden ist. Beispiele: *dēmayyā* (*quṭl*); *qēšayyā* (*qaṭil*); *qēnayyā* (*qaṭal*), usw. Das Muster dieser Formen entstammt den *III y*-*qaṭal*-Bildungen, die somit sekundär das Paradigma bestimmt haben. Wichtig ist, dass solche Adjektiva im Stat. cstr. pl. *-(ē)yay*

haben, z. B. *mēšar(rē)yay*. Dies muss bedeuten, dass der Artikel ursprünglich an die Endung **-ayay-* gefügt wurde. Dasselbe gilt natürlich für die Substantiva von diesem Typus. So müssen diese Bildungen im Stat. det. pl. einmal auf **-ayayyā'-* geendet haben; vgl. BL. GBA. § 14. Dementsprechend muss der Stat. det. sg. die Endung **-ayyā'-* gehabt haben.

Da die Form **-ayyā'-* < **-ayayyā'-* früh als Pl. aufgefasst und als Muster des Pl. det. aller *III y*-Bildungen hingestellt wurde, ist die Sg. det.-Form nach der Analogie der Nomina ohne wurzelhaftes *y*, z. B. **malkā'-*; **malkayyā'-*; **'alamā'-*; **'alamayyā'-*, als **-ā'-* aufgefasst worden. Demgemäss wurde Sg. det. der Bildungen mit wurzelhaftem *y* nach dem Muster *Stamm + *-ā'-* neu gebildet. Beispiele: **qanay- + *-ā'- > qanyā*; **sātiy- + *-ā'- > sāl(ē)yā*; **dumy- + *-ā'- > dumyā*; **laylay- + *-ā'- > lēl(ē)yā*.

So darf daran festgehalten werden, dass der Artikel einmal **-yā'-* nach *y*, aber **-ā'-* nach anderen Konsonanten gelautet hat.

Ursprünglich aber war dies sicher nicht der Fall. Ein bestimmter Artikel hat sich in den einzelnen sem. Sprachen aus verschiedenen Elementen entwickelt, in jedem Sprachsystem aber nur aus einem formalen Element. Der bestehende formale Unterschied im Aram. muss daher sprachgeschichtlich erklärt werden. Die im Pl. belegte Form **-yā'- > *yā' > -yā* setzt somit einen ursprünglichen Anlaut voraus. Es gilt nur, dem Konsonanten auf die Spuren zu kommen, der sowohl die Form *-ā < *-ā' < *-ā'u* als die Form *-yā < *-yā' < *-yā'u* erklären kann. Es muss ein Konsonant sein, der lautgesetzlich ohne Konsequenzen für den vorhergehenden Konsonanten, wenn dieser nicht *y* ist, wegfallen musste.

Im Pl., resp. nach *y*, ist es gar keine Frage, wie der Konsonant gelautet hat. Es gibt nur einen Konsonanten, der vor dem *ā* die Verdoppelung des vorhergehenden *y* verursacht haben kann. Dieser Konsonant ist *y*. Es finden sich keine Belege dafür, dass in Kontaktstellung totale progressive Assimilation von *y + Konsonanten* im Semitischen stattgefunden hat; vgl. Brockelmann, Grundriss I § 56. Und eben von *y* (und *w*) wissen wir ohnedies, dass sie nach Konsonanten und vor Vokal elidiert wurden, s. Brockel-

mann, Grundriss I §§ 38 i, 69 a, anders aber *ibid.* § 270 B. und C. a; Birkeland, *op. cit.* S. 42.

Im Akkadischen ist *y (w)* im Wortinnern nach vokallosem Konsonanten unter Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals ausgefallen, z. B. **kuryum* > *kūrum*; **niqyu* > *nīqu*; **minwum* > *mīnum* usw.; s. Brockelmann Grundriss I § 49 i; von Soden, Grundriss der akkadischen Grammatik §§ 22 g, 15 b. Dies ist ein typisch akkadisches Lautgesetz, das zeigt, dass die gemeinsemitische *y (w)*- Elision nach Konsonanten nicht ursemitisch ist.

Das westsemitische *y (w)*- Elisionsgesetz muss sich im Hebräischen bis weit in die klassische Zeit geltend gemacht haben. Bei doppelt schwachen Verbalbildungen sind Formen vermieden, in denen das Elisionsgesetz hätte wirken sollen. Man hat z. B. **iwwā* »wünschen«, »begehren« (auch Hitp. belegt); **šiwwā* »befehlen« (auch Pu. belegt); **qiwwā* »hoffen« (auch Qal pt. belegt!); **šiwwā* »hinlegen« (auch Pu. belegt), usw. Imperf. Qal, die Hif'il- und Hof'al-Konjugationen und Perf. Nif'al kommen im ältesten Stadium der Sprache nicht vor.

Erst in späten Schriften setzt die Neubildung ein, z. B. *niqwā* (Perf. Nif.), u. z. in der sekundären Bedeutung »sich sammeln«, und mit entsprechenden Derivata wie *miqwā*, »Sammelgraben« (nur Js. 22, 11.), *miqwā* »Ansammlung«. Solche Formbildungen gehören einem jüngeren Sprachsystem an, als dem Kana'anäischen, und zwar einem System, wo *y (w)* nach Konsonanten geduldet wurden.

Im Arabischen, das ein späteres Stratum mit ausgedehnter Durchführung des Dreiradikalismus repräsentiert, sind solche Formen mit *y (w)* nach Konsonanten und vor Vokal normal. Vom strukturalen Gesichtspunkt aus betrachtet liegt das Arabische in der Verlängerungslinie der Tendenzen, die sich im Klassisch-Hebräischen spüren lassen. Aus diesen Tatsachen ist zu folgern, dass das Elisionsgesetz, das gemein westsemitisch ist, noch lange in den Einzelsprachen in Kraft gewesen sein muss, bevor die Neubildungen einsetzten. Aus dem letzten Grunde hat man damit zu rechnen, dass sich das Elisionsgesetz auch im spezifisch aramäischen Sprachsystem geltend gemacht hat. Dies

bedeutet, dass man also ohne weiteres annehmen kann, dass z. B. Sg. det. *malikūtā* aus **malikūt* + **yā'*- entstanden ist. Daraus ist zu schliessen, dass der bestimmte Artikel *ursprünglich* im Sg. sowie im Pl. **yā'*- gelautet hat.

Zuletzt noch das Problem der Etymologie des aram. **yā'*-. Ist dies Element identisch mit der arab. Vokativpartikel *yā'*? Wir setzen voraus, dass eine besondere Verwandtschaft zwischen dem Aramäischen und dem Arabischen besteht; s. Bauer-Leander, Historische Grammatik der hebräischen Sprache §§ 1 und 2; Ungnad, Grammatik des Akkadischen § 1. Die einzige Schwierigkeit ist, dass sich im Arab. in der schriftlich fixierten Aussprache von *yā* kein finales Hamz findet. Aus arab. Pausaformen auf -ā, -a' und -ā' scheint es aber hervorzugehen, dass Hamz in dieser Position mehr ein rein phonetisches als ein funktionell relevantes Element ist; s. Birkeland, Altarabische Pausaformen (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II. Hist.-Filos. Klasse. 1940. No. 4) S. 93 und vgl. id., Stress Patterns in Arabic (Avh. utg. av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II. Hist.-Filos. Klasse. 1954. No. 3) S. 12 (z. B. *ašyā'* und *ašyā* »Sachen«) in modernen ägypt. Lehnwörtern aus dem Klassischen, und iraq. *kahrabā* »Elektrizität«) ohne Hamz). Zwar findet sich z. B. *qaḏā* (Perf.): *qaḏā'* (Inf.). Dass das letzterwähnte Stadium, mit Hamz ohne Kasusvokale, wirklich in der Aussprache existiert hat, ist jedoch nicht sicher. Was feststeht ist, dass das ' vor der Einführung des Wortakzents elidiert wurde (Birkeland, Stress Patterns in Arabic S. 10 ff.), so dass jedenfalls dann zwischen Perf. und Inf. der zwei erwähnten Typen, die alle beide *qaḏā* lauteten, kein Gegensatz bestand. Ein möglicherweise ursprüngliches ' musste aber unter allen Umständen im Altaram. bewahrt werden, da der Kasusunterschied noch erhalten war, und Hamz als Anlaut der folgenden Silbe dienen musste.

Determination und Vokativ gehen im Aramäischen Hand in Hand, z. B. *malkā* »der König« oder »o König«; s. Brockelmann, Grundriss II § 19 f. Synchronisch wirkt tatsächlich auch das (vorangestellte) *yā* im Arabischen determinierend, da das nachfolgende Nomen keinen Artikel erhält, z. B. *yā raḡulu*. Nach der

Interjektion *'ayyuhā* dagegen wird die Determination immer besonders durch den bestimmten Artikel ausgedrückt, z. B. *'ayyuhā l-mu'minūna*. Zur *yā*- Partikel als urspr. *Demonstrativum* und deren Vorkommen in mehreren Kompositionen im Arab.-Äthiop. und Aram., s. besonders Barth, Pronominalbildung §§ 33–34.

Zusammenfassung: Der angehängte bestimmte Artikel im Aramäischen hat ursprünglich **-yā'*- gelautet. Es ist nicht unmöglich, dass dies dasselbe Element ist wie die vorangestellte Vokativpartikel *yā* im Arabischen.